

## **«Produzierende Bauernbetriebe gehören zu unserer Kultur, unserer Identität»**

Interview mit Nationalrat Thomas Egger

Nachdem Bundesrat Schneider-Ammann Anfang November die zukünftigen Vorstellungen seiner Landwirtschaftspolitik präsentiert hatte, hagelte es geharnischte Kritik nicht nur aus bäuerlichen Kreisen. Besonders betroffen wären bei Umsetzung dieses Programms kleinere Bauernhöfe, aber letztlich jede Bürgerin und jeder Bürger. Im folgenden Interview legt Thomas Egger, Direktor der SAB und Nationalrat seine persönliche Sicht der Dinge dar.

**Zeitgeschehen im Fokus: Nach dem Bericht von Bundesrat Schneider-Ammann soll die Zukunft der Landwirtschaft und damit der Landesversorgung in einer weiteren Marktöffnung liegen. Das hat zu grossem Unmut nicht nur in der Bauernschaft geführt. Wie beurteilen Sie diesen Schritt?**

**Nationalrat Thomas Egger:** Der Bericht des Bundesrates vom 1. November ist eine Kriegserklärung an die Bauernschaft. Es ist nicht nachvollziehbar, warum vom Bundesrat so ein unnötiger Frontalangriff auf die Landwirtschaft vollzogen wird, der im besonderen die Bauernbetriebe in den Berggebieten betrifft.

**Was sind die negativen Punkte des Berichts?**

Wenn ich den Bericht kurz zusammenfasse, dann steht dort darin, dass es der Landwirtschaft nach Auffassung des Bundesrates gut gehe – was völlig an der Realität vorbeizieht – und sie deshalb neue Herausforderungen brauche.

**Was sollen das für «neue Herausforderungen» sein?**

Die sieht der Bundesrat in einer vollständigen Marktöffnung, damit die Landwirtschaft den Strukturwandel vorantreiben kann. Das ist arrogant gegenüber den Landwirten, die tagtäglich unter schwierigen Bedingungen eine enorme Leistung erbringen, und kommt einer unnötigen Kriegserklärung gegenüber der Landwirtschaft gleich.

**Warum geht es der Landwirtschaft nicht gut?**

Wir befinden uns seit Jahren im sogenannten Strukturwandel, und der ist massiv. Wir verlieren in den Berggebieten pro Woche 13 Landwirtschaftsbetriebe. Das ist erheblich. In den Berggebieten haben wir weniger Potential zur Diversifizierung als im Mittelland. Dort sprechen wir von Betriebsvergrößerungen, das geht aber in den Berggebieten schon allein aufgrund der Topografie nicht. Die Bauern können ihre Betriebe nicht einfach vergrössern. Deshalb sind die Berggebiete in noch grösserer Masse von allfälligen Marktöffnungen betroffen.

**Welche Gefahren liegen in einer verstärkten Spezialisierung der Landwirtschaft?**

Die Tendenz in der Landwirtschaftspolitik des Bundes geht in Richtung mehr ökologische Leistungen und weniger Produktion. Das kann es nicht sein. Unsere Landwirte wollen produzieren, und sie wollen Produkte herstellen, die sie auf dem Markt absetzen können. Sie wollen aber sicher keine reinen Landschaftsgärtner sein.

**Was geschieht bei einer Marktöffnung mit der Landwirtschaft?**

Im Gegenteil. Wegen der höheren Produktionskosten in der Schweiz können wir unsere Produkte nur schwer im Ausland absetzen. Die Schweiz hat schon einmal einen Fehler gemacht bei der einseitigen Einführung des sogenannten Cassis-de-Dijon-Prinzips. Seither werden minderwertige Produkte aus dem EU-Raum eingeführt, ohne dass wir uns dagegen wehren könnten. Wir selber haben auf dem Exportmarkt durch dieses Prinzip keinen Vorteil. Der Bundesrat führt als Argument für weiter-

gehende Marktöffnungen im Landwirtschaftsbereich immer Österreich an. Nur ist der Vergleich falsch. Denn Österreich wurde vollwertiges EU-Mitglied und profitiert seither von den Zahlungen der EU für die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung.

### **Das heisst, wir haben in den Bergregionen keine Bauernbetriebe mehr ...**

... keine produzierenden Bauernbetriebe. Wir hätten dann wahrscheinlich noch ein paar «Landschaftsgärtner», die die Landschaft im Staatsauftrag pflegen. Es wird keine Landwirte im eigentlichen Sinne mehr geben. Wer will das wirklich?

### **Stattdessen braucht es ...**

... produzierende Bauernbetriebe, die Produkte wie Fleisch und Käse herstellen. Das gehört letztlich zu unserer Kultur, zu unserer Identität, ebenso wie die gepflegte Landschaft. Die Produkte gehören auf jedes Frühstücksbuffet. Das gehört für mich auch zu unserem Identitätsverständnis der Schweiz.

### **Für Bundesrat Schneider-Ammann kann die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln durch den internationalen Import von Lebensmitteln gelöst werden ...**

Nein, von mir aus gesehen ist das blauäugig. Er geht davon aus, dass man möglichst viel durch Importe substituieren kann. Wollen wir uns das wirklich leisten, uns in die Abhängigkeit vom Ausland zu begeben? Ich denke, das wäre der falsche Weg. Wir müssen die internationale Lage im Auge behalten. Sie ist instabil. Wir haben Kriege in Europa (z. B. Ukraine), sind Terrorangriffen ausgesetzt, und die EU sowie verschiedene Nationalstaaten zeigen Zerfallserscheinungen. Wir müssen aber auch die Welternährungssituation im Auge behalten. Wir wissen, dass der Hunger in vielen Regionen der Welt zunimmt. Die Weltbevölkerung wächst weiter, der Bedarf an Nahrungsmitteln steigt weltweit. Deshalb sind wir auf einen hohen Selbstversorgungsgrad angewiesen. Dazu kommt noch, dass das Schweizer Volk am 24. September zu einer produzierenden Landwirtschaft mit einem hohen Selbstversorgungsgrad deutlich Ja gesagt hat. Der Bundesrat macht genau das Gegenteil. Das geht nicht! Das ist eine Ohrfeige für jene 79 % der Bevölkerung, die diesen Verfassungsartikel angenommen haben.

### **Wie müsste die Landwirtschaft heute aussehen?**

Die Landwirtschaft ist in den letzten Jahren sehr stark ökologisch ausgerichtet worden. Ich will nicht kritisieren, was in der Vergangenheit gemacht wurde, aber wir dürfen heute nicht noch weiter in diese Richtung gehen. Die Politik soll die einheimische, produzierende Landwirtschaft in den Vordergrund stellen. Dazu gehört, dass wir darüber nachdenken müssen, eventuell in einzelnen Bereichen wieder tierbezogene Beiträge einzuführen. Ein anderer Punkt wären Beiträge für erschwerte Produktionsbedingungen.

### **Gäbe es noch andere Möglichkeiten, die Schweizer Landwirtschaft zu schützen?**

Wir müssen den Herkunftsschutz konsequent durchsetzen. Wir haben in der Schweiz eine gute Bestimmung bezüglich Berg- und Alpprodukten. Wir waren das erste Land in Europa, welches diese konsequent geschützt hat. Nur haben wir immer noch das unmögliche Cassis-de-Dijon-Prinzip, aufgrund dessen Berg- und Alpprodukte, die keinerlei Herkunftsbezeichnungen haben, aus dem EU-Raum ungestraft in die Schweiz eingeführt werden dürfen. Hier müssen wir darauf achten, dass das nicht länger geschehen darf.

### **Das heisst also, Sie wollen den Schutz der Landwirtschaft auch über Qualitätslabel erreichen?**

Ja. Hier haben wir auch die Swissness-Vorlage, die sehr wichtig ist, aber auch den Herkunftsschutz. Ich habe folgendes erlebt: An einem Frühstücksbuffet in Grossbritannien habe ich einen Schoko-

Riegel bekommen, da stand «Alpen» darauf, mit einem schönen Bild einer Alpenlandschaft. Wenn man dann aber genau schaut, woher dieser Riegel kommt, steht darauf, dass er in England hergestellt worden ist, mit englischer Milch. Diese Kühe haben nie irgendwelche Alpenluft geschnuppert, es wurde nicht einmal im Alpenraum verarbeitet. Das ist Betrug am Konsumenten. Solche Produkte überschwemmen den europäischen Markt. Sie können in die Schweiz eingeführt werden und schaden unserer einheimischen Produktion.